

Landtags-Predigt

gehalten

in der St. Jacobi-Kirche zu Riga

am 5. Juni 1902.

Text: Eph. 5, 15-17.

G. Oehrle,

Evgl. Generalsuperintendent.



Riga.

Verlag von A. Kymmell.

1902.

ESTICA

A-3230.

H: Seydler Landrat Baron v. von
Nolken - Meißnitz mit vorzüglicher
Zusicherung
der Verfasser.

Landtags-Predigt

gehalten

in der St. Jacobi-Kirche zu Riga

am 5. Juni 1902.

5A

Text: Eph. 5, 15-17.

145

G. Oehrn,

Livl. Generalsuperintendent.

Gustav Axel Konrad



Со стороны Лифляндской Еванг.-Лютер. Консисторіи къ напечатанію сей рукописи препятствій не имѣется.

Рига, 1 Іюля 1902 г.
№ 3713.
(L. S.)

фонъ Травзе, Ассессоръ.
Нотаріусъ К. Шванкъ.

Дозволено цензурою. Рига, 16 Іюля 1902 г.



Wir heben unsere Augen auf zu den Bergen, von welchen uns Hülfe kommt. Unsere Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Der Herr behüte unseren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Epheser 5, 15–17:

„So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille.“ Amen.

„Wir heben unsere Augen auf zu den Bergen, von welchen uns Hülfe kommt“, das ist dein Bekenntniß heute, edle Ritterschaft Livlands, da du dich zu deinem Landtage mit all' den ernstestn Berathungen und Entschließungen versammelt hast. Erfüllt von dem Ernste des Augenblickes, von dem Ernste der Zeit, in der wir leben, von dem Ernste der Aufgaben, die euch zu lösen obliegt, hebt ihr eure Augen auf zu den Bergen, von welchen euch Hülfe kommt. Ihr thut es aus innerstem Herzensbedürfniß, ihr lieben Brüder im Herrn, denen es tägliches Bedürfniß ist, in den Lasten und Sorgen in den Fragen und Aufgaben, in den Freuden und Leiden des täglichen Lebens betend zum Herrn aufzuschauen und auf sein Werk zu schauen, damit euer Werk bestehe. Aber auch ihr thut es mit der Körperschaft, der ihr angehört, ihr Alle, denen das Gebet etwas Fremdes geworden ist, fern gerückt, vielleicht so fern, wie eine Erinnerung aus der trauten Kinderzeit, ihr thut es heute vereint mit den Anderen, weil es so eine altgeheiligte Sitte ist, von den Vätern ererbt und überkommen, die es also geordnet haben, daß sie nicht anders zu ihren Berathungen zusammentraten, als nachdem sie gemeinsam im Gotteshause ihre Häupter und Kniee gebeugt vor dem Herrn aller Herren, ohne den unser Rath nichts ist und nichts gilt. Ich bin der Ueberzeugung, daß ihr Alle, die ihr heute hier versammelt seid, euch deß bewußt seid, welche Ver-

antwortung auf euch ruht, Verantwortlichkeit für des Landes und seiner Kirche, für eures Standes und des Volkes Wohl. Die Beschlüsse, die in diesen Tagen hier gefaßt werden, können von einschneidender Bedeutung sein für die Zukunft, unsere Kinder können uns einst segnen dafür, oder verurtheilen, die Geschichte wird auch diesem Landtag einst ihr Urtheil sprechen. Wie wird's lauten?

Darum wollen wir, ja mit Ernst und Andacht wollen wir unsere Augen aufheben zu den Bergen, von denen uns Hülfe kommt, damit uns von ihm Hülfe käme und gesegnet sei unser Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit. Seine Hülfe und seinen Segen versagt er ja nicht denen, die auf ihn trauen. Solche Hülfe bietet er uns auch im heutigen Schriftwort dar.

Ich möchte des Textes Inhalt zusammenfassen in das eine Wort: **Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit! und diese Mahnung auseinanderfalten in die doppelte:**

- 1) Verstehet eure Zeit, erkennet sie!
- 2) Brauchet eure Zeit recht, kaufet sie aus!

I.

Wir sollen vor Allem unsere Zeit verstehen, erkennen. Das ist sehr wichtig, daß man seine Zeit versteht. Sind's nicht gerade die Männer in der Welt- und Kirchengeschichte, die als „die Großen“ bezeichnet werden, die ihre Zeit verstanden? Nicht Geistesgröße an sich war's, nicht die Fülle gewaltiger Geistesgaben, auch nicht etwa nur die Energie, mit der sie ihren Zielen nachstrebten, die sie groß machte, wie oft haben gerade große Geister gelebt, ohne Spuren zu hinterlassen, ohne bleibende Frucht zu schaffen, weil sie ihre Zeit nicht verstanden, und ihre Zeit sie auch nicht. Ein Luther dagegen verstand seine Zeit, darum fand sein Wort „von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch den Glauben allein aus Gnaden“ und das andere „von der Freiheit des Christenmenschen“ Verständniß nicht nur bei Einzelnen, sondern offene Herzen und freudigen Wiederhall bei den Fürsten, wie beim Volk, bei dem deutschen Adel, wie bei der Bürgerschaft, und nicht nur die Kirchengeschichte, nein, die Weltgeschichte rechnet von ihm an eine neue Zeit. Auch auf den Blättern deiner Geschichte, livländische Ritterschaft, finden sich Namen genug, ich brauche sie nicht erst zu nennen, die groß und unvergessen sind, weil sie ihre

Zeit verstanden. Das thut auch uns noth, auch dir, livländischer Adel, besonders euch, die ihr zu Rätthen und Aeltesten der Ritterschaft bestellt seid, offene Augen, ein klares Verständniß für die Zeit, in der wir leben, für ihre Schäden und Gebrechen, ihre Gefahren und Versuchungen, aber auch für den Werth unserer Zeit.

Wer erkennt es, daß es eine eigenartige Zeit ist, in der wir leben? Sie ist ganz anders, als die Jahrzehnte, die hinter uns liegen. Das altgemüthliche Leben in breiter Gemächlichkeit ist vorüber, es hat sich alles zugespitzt und gesteigert, man merkt's, so kann es nicht lange weitergehen. „Es ist böse Zeit“, sagt der Apostel; es ist, als redete er von unserer Zeit. Neben nicht Alle darüber in unserem Lande? In den Häusern und Familien wird darüber geseufzt; wo ernste Freunde zusammen sind, da klagt man über die böse Zeit, in den Versammlungen wie in der Presse. Worin eigentlich das Schwere der Zeit besteht, warum sie böse ist, darüber sind die Ansichten getheilt. Der Eine denkt an die wirthschaftlichen, die ökonomischen Nöthe, an die Arbeiternoth, oder an die Arbeitsnoth, oder an die Concurrenz, den mangelnden Absatz, der Andere an tiefgehende Fragen der Landespolitik, an nothwendig werdende Reformen und Aenderungen des seit lange Bestehenden. Alle sind darin einig: es ist schwere Zeit! Wen drückt denn der Schuh nicht? Und wenn's nur solch äußerer Druck wäre, das ist noch das Leichteste; je tiefer du selbst bist, desto tiefer wirst du das Weh empfinden, das nicht nur auf dir lastet, sondern auf Allen, das nicht nur dich niederdrückt, sondern das ganze Land, den Adel, die Bürgerschaft, das Volk, die Schule, die Kirche. Je tiefer du selbst bist, desto mehr wirst du die Zeit verstehen, desto mehr wird das allgemeine Klagen über die böse Zeit verstummen und zu einem Erkennen der Zeit werden.

Verstehen wir unsere Zeit in diesem Sinne? Unsere Zeit steht in Gottes Händen, und was die Zeit bringt, das kommt von ihm. Also nicht Menschen sind's, die diese Zeit heraufbeschworen, nicht die Verhältnisse sind schuld daran, sondern Gott ist's, der mit uns handelt, der uns etwas zu sagen hat. Es ist eine Zeit des Gerichts, er will mit uns rechten, er richtet uns und unser Werk, was wir gewirkt und unsere Väter, er zieht jetzt Alles an's Licht, daß offenbar würde, was es gilt und werth ist. Es ist eine Zeit wie die, von der Paulus redet, wo eines Jeglichen Werk offenbar wird, wie durch's Feuer, ob er

gebaut hat Gold, Silber, Edelstein, oder Holz, Stroh oder Stoppeln, ob für den Augenblick oder für die Dauer, ob für die Zeit oder für die Ewigkeit. Er richtet und beurtheilt in dieser Zeit auch dein Werk, livländische Ritterschaft, und unser Werk der Pastoren Werk, und unser gemeinsames Werk im Lande, unsere Schularbeit und unsere Gemeindearbeit, unsere culturelle und unsere religiös-sittliche Arbeit. O, wieviel hat er zu verurtheilen und zu strafen, wieviel ist bereits im Feuer des Gerichtes der Geschichte wie Holz, Heu, Stroh oder Stoppel verbrannt und verweht, wie Asche und Rauch!

Dennoch thut er's nicht, um uns zu vernichten und zu verderben, sondern um uns zu richten, d. h. um uns eine andere Richtung zu geben und um uns zum Selbstgericht und zur Umkehr zu treiben, daß wir hinfort eine andere Richtung einschlugen, ihm zu. In dem Sinne ist's eine Zeit der Heimsuchung, da der Herr unser Gott uns in unserem Heimathlande aufsucht, mit seinen suchenden, Alles durchdringenden Augen uns verfolgt bis in die Heimstätte unserer Fehler und Gebrechen, wo all die faulen Flecken und Punkte unseres Wesens liegen, und uns heim sucht, nach Hause ruft, zu ihm, von dem wir Leben und Odem haben, zu ihm, der uns erlöst hast, dessen Eigenthum wir sind seit der Taufe, zu dem sich unsere Väter bekannten als zu ihrer festen Burg und ihrer guten Wehr und Waffe, der sich auch zu ihnen und zu uns und zu unserem Lande bekannt hat, bis zu diesem Tage. Ach, daß wir unsere Zeit erkannten und verstünden! Gott gebe uns offene Augen für die Zeichen unserer Zeit, offene Ohren für die Stimme unserer Zeit, offene, mitfühlende Herzen für die Schäden der Zeit, daß das allgemeine, so bequeme Murren und Klagen über die Zeit, über Verhältnisse und Personen, mehr und mehr verstumme und sich wandle in ein Murren über uns selbst, in das gesegnete Murren, von dem Jeremias redet, wenn er sagt: „Wie murren denn die Leute also? Ein jeder murre wider seine Sünde“. Statt der Unzufriedenheit Aller mit Allen und mit Allem wecke uns der Herr zur Unzufriedenheit mit uns selbst, daß wir Alle einzeln und gemeinsam fragen lernten: worin habe ich's versehen, wo liegt meine Schuld, meine Mitschuld an dem, was über uns hingehet wie ein Wetter Gottes, worin muß ich anders werden?

Als der Herr einst auf sein Jerusalem schaute, sprach er, indem ihm sein Herz vor Weh brach, mit Thränen: „Wenn du es erkennetest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Nun aber ist es

vor deinen Augen verborgen. Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“

Wenn der Herr heute auf sein livländisches Zion blickt, auf unsere theure Heimath mit ihren Auen und Städten, ihren Wäldern und Feldern, ihren Schlössern und Hütten, muß er etwa ebenso klagen: Es ist vor euren Augen verborgen, was zu eurem Frieden dient? Oder sollen wir ihm antworten: „Herr, wir hören, rede, wir erkennen und verstehen unsere Zeit, daß du uns unter dein Gericht gestellt hast und uns heimsuchst durch Gericht und Gnade, daß du uns liebst und je und je geliebt hast und uns zu dir ziehst aus lauter Güte!“

II.

Aber nicht genug, daß wir unsere Zeit erkennen, es gilt sie auch auskaufen. Denn so lautet das Wort im griechischen Text, nicht: „Schicket euch in die Zeit“, das giebt den schönen Sinn nicht voll wieder und kann nur zu leicht mißverstanden werden. „Kauft die Zeit aus“, ruft der Apostel uns zu, so böse die Zeit ist, ja je böser sie ist, desto mehr liegen in der Zeit auch Schätze verborgen, die gehoben werden können und sollen. Darum „laßt die Marktzeit nicht ungenutzt verstreichen, wo man einkaufen kann, laßt die Zeit des Angebots nicht vorübergehen, sondern benutzt sie wohl, kauft sie aus, die böse Zeit“!

Dieses Wort straft vor Allem die unter uns, die, überzeugt von der Bosheit unserer Zeit, sei es verzagt und kleinmüthig, sei es schmollend und verstimmt, oder gekränkt und ergrimmt sich zurückziehen und nicht mehr mitmachen wollen: es lohnt sich nicht, wir halten den Karren nicht mehr auf, wir können nichts ändern! Wieviel kostbare Stunden sind so versäumt, wieviel Gnadenzeit ungenutzt verstrichen!

Aber das Wort straft noch viel mehr die Vielen unter uns, die das Wort: „Schicket euch in die Zeit“ zu ihrer Loosung machen, es mißverstehend und falsch deutend, indem sie sagen: Man muß die Zeit eben nehmen, wie sie ist, ummachen kann man sie nicht, darum muß man sich in die Zeit hineinfinden, einleben, mit dem Strom schwimmen.“ Nein, das heißt nie und nimmer die Zeit auskaufen, sondern sich von der bösen Zeit überwinden lassen, sich von ihr ins Schlepptau nehmen lassen, durch die böse Zeit selbst böse werden und zu Grunde gehen.

Beide Gefahren weist unser Text ab und verurtheilt sie. „Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit.“ Auskaufen heißt doch kaufen, bereit sein einen Werth hinzugeben um einen höheren Werth zu erlangen. Bist du bereit, einen Preis zu opfern, um die in der bösen Zeit verborgen liegenden Schätze zu gewinnen? Ohne ernste Arbeit, ohne harte Mühe, ohne Opfer, ohne Kampf geht und gelingt es nicht, zu solchem Auskaufen gehört ein ganzer Mann, der bereit ist, seinen Schweiß und sein Ringen dranzusetzen, sich manches zu versagen und sich selbst zu verleugnen, um nur die Zeit auszukufen. Das Gegentheil solchen Auskaufens ist der Zeitvertreib, die Zeitvergeudung, sei es im Dienste des Sinnengenusses, des fleischlichen, gemächlichen Lebens, des behäbigen Genießens aller Güter dieser Welt, oder sei es, indem man den edleren Gütern der Welt nachjagt, der Kunst, der Wissenschaft, und doch dabei versäumt, die Zeit dauernder auszukufen, sie zu nutzen zum Suchen und Erlangen idealerer Güter, ja der ewigen Güter. Wir sollen doch nicht nur Eintagsmensch sein, sondern Ewigkeitsmensch, nicht nur für den Augenblick leben, sondern Frucht schaffen, die da bleibe, unsere Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern.

So, meine Brüder, wollen wir die Zeit auskaufen, sie abkaufen der Nichtigkeit und Eitelkeit der Welt, sie erkaufen um den Preis der Selbstentsagung und Selbstverleugnung, sie auskaufen zu unserem Heil, zum wahren Wohl unseres Landes, zum Segen für unsere Familien und Häuser, zu unserer Seligkeit.

Das lehrt uns unser Text. „Sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen“. Vorsichtig sollen wir wandeln, wie auf steinigem Wege, ohne anzustoßen und zu fallen, ohne durch die böse Zeit selbst böse zu werden und Schaden zu nehmen. Aber auch ohne Anstoß zu geben, ohne Anderen zum Aergerniß zu werden, ohne durch unser Verhalten und Thun Andere irre zu leiten. Also „wandelt vorsichtig“ heißt: haltet eure Gewissen unbeschäftigt, handelt nie wider euer Gewissen, laßt es nicht einschläfern und abstumpfen.

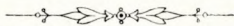
Aber „vorsichtig wandeln“ heißt weiter: wandeln, indem man sich genau an die Regel hält, nämlich an die Christenregel, die Gottes Sohn uns nicht nur gelehrt, sondern vorgelebt hat. Es ist ein Zerbild eines Christen, wenn man ihn darstellt als einen, der sich zu

allerlei Dogmen bekennt und fromme Phrasen macht, aber dessen Leben mit seinem Glauben nicht übereinstimmt. Die heilige Schrift kennt solche Christen nicht, sie nennt sie Heuchler. Zu einem vor-
sichtigen Christenwandel gehört vor Allem Treue, im Kleinen, im eigenen Hause, im Berufskreise und im Amt. Paulus mahnt: „Hat Jemand ein Amt, so warte er des Amtes, lehret Jemand, so warte er der Lehre, giebt Jemand, so gebe er einfältiglich, regieret Jemand, so sei er sorgfältig, übet Jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust“. Das also heißt die böse Zeit auskaufen, auch für dich, Ritterschaft Livlands; sei treu in deinem Beruf, als Patron der Kirche, als über das Wohl des Landes berathende Körperschaft, als Förderin aller guten Werke und Barmherzigkeitsanstalten unseres Landes. Das gilt euch, den einzelnen Gliedern dieser Körperschaft, seid treu in eurem Beruf, als Landräthe und Vertrauensmänner der einzelnen Kreise unserer Heimath, als Kirchenvorsteher und Conventsglieder eurer Gemeinde, als Gutsherrn und Hausherrn, vor Allem als Gatten und als Hausväter, seid treu in eurem Beruf, kaufet die Zeit aus. Wirket, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da Niemand mehr wirken kann. Regieret Jemand, so sei er sorgfältig, sei auch du es, nicht in herrschsüchtigem Gelüsten, nicht in selbstsüchtiger Politik, sondern in Treue des dir von Gott vertrauten Amtes wartend. Vieles vom Alten ist bereits gefallen, doch das Recht ist dir geblieben, das Recht, von dem du stets ausgiebigen Gebrauch gemacht hast, das Recht, Gutes zu thun, auf's Wohl des Landes zu sinnen, des Volkes Bestes zu suchen. „Uebt Jemand Barmherzigkeit, so thue er's mit Lust, giebt Jemand, so gebe er einfältiglich“, ohne egoistische Nebenabsichten. Und ob das Geben oft zur Last zu werden droht, der Herr mahnt uns: „Gebet mit Lust“. „Kaufet die Zeit aus“, ruft der Herr uns heute zu; als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, am meisten aber an des Glaubens Genossen!

Aber unser Text enthält noch ein Wort, das uns anweist, die Zeit recht auszukaufen: „Werdet nicht unverständlich, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille“. Das also sei unsere Richtschnur: des Herrn Wille, der in seinem Wort ausgesprochene, von Christo uns vorgelebte Wille Gottes. Und ob dieser Wille lautet: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“, oder: „Wir müssen durch viel Trübsal ins

Reich Gottes gehen“, dennoch gilt's nicht stille stehen und zurückschauen, koste es auch ernstes Ringen und harten Kampf, mögen wir auch Verkennung und Mißdeutung erfahren, ja mag's durch Kreuz und Trübsal gehen, durch Kämpfen und Leiden, oder durch Leiden und Sterben, solche Zeiten gilt's erst recht auskaufen, das sind besondere Segenszeiten, und unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit. Dann aber haben wir unsere Zeit ausgekauft für die Ewigkeit, die kurze Spanne Zeit des Erdenlebens benutzt zur Ausfaat für die Ewigkeit, die nichtigen Gaben und vergänglichen Güter und selbst den „ungerechten Mammon“ benutzt, „uns Freunde zu machen, die uns aufnehmen in die ewigen Hütten“.

Du Ritterschaft Livlands, ihr zum Landtag versammelten Herren, im Namen des Herrn aller Herren bitte und mahne ich euch: „Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit“! Amen.



Man des d'exp'io g'p'richten:

7.5 f. 20: des d'icth' an des Rad' des
Zugend, des d'icth' des auf des
p'ap'irung l'ap'at, oder an des Rad'
des d'icth'.

7.5 f. 33: so fat iber in'p'at g'leib'at
Zaiman'land sine Zeit des d'icth'
und des Zaiman'ung k'om'm' l'ap'at.

7.4 f. 6: p'inen d'icth' und d'icth'.

7.9 f. 22 u. 23: ein Rad' (reiff: Rad').